

**Zeitschrift:** Zoom-Filmberater

**Herausgeber:** Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

**Band:** 32 (1980)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Filmkritik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

diesem ganzen Versuch zur Reinterpretation der Geschichte vor allem die Frage, welche Interessen unsere bolivianische Oligarchie damals, mit oder im Gegensatz zu denjenigen des Volkes, vertreten hat. Aktualisierungsmöglichkeiten werden sich dann von selbst ergeben. Nicht nur in dem Sinne, dass der «Tag des Meeres», der uns an diese Niederlage erinnert und immer noch Ansprüche auf die Rückkehr zum Meer weckt, in Bolivien ja sowieso jedes Jahr begangen wird ...

Interview: Ambros Eichenberger

---

## FILMKRITIK

---

### **The Apprenticeship of Duddy Kravitz** (Duddy, der Senkrechtstarter)

Kanada 1974. Regie: Ted Kotcheff (Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 80/145)

Duddy Kravitz (Richard Dreyfuss) ist 19 und Jude und wohnt im entsprechenden Viertel von Montreal. Dies erklärt, warum er andauernd wie besessen auf Trab ist. Andere reagieren verschieden auf dieselbe Situation: Duddys Medizin studierender Bruder verleugnet sein Judentum, der Vater (Jack Warden) bestätigt sich sein Randdasein mit mickriger Zuhälterei, und vom orthodoxen Grossvater, der inmitten der Slums ein winziges Fleckchen Erde kultiviert, lernt Duddy: «A man without land is a nobody.» So wird Duddys hysterische Jagd nach Erfolg gerichtet, und während eines Aufenthalts in einem Ferienort – als speedigster Kellner weit und breit – bekommt sie auch ein konkretes Ziel in Form eines unmöglich blauen Sees in einem unmöglich grünen Wald, so recht ein Wunschtraum. Den zu kaufen und zum Ferienzentrum umzufunktionieren, verspricht Duddy seiner herzigen Freundin Yvette (Micheline Lanctôt), die zwar zuerst erschrickt, dann aber mithilft. Und Duddy schafft's, auch wenn er zwischendurch mit seinen zweifelhaften Geldbeschaffungs-Aktionen immer wieder auf die Nase fällt. Aber auch Kravitz' Erfolg hat seinen Preis. Beispielsweise die Liebe Yvettes, die Duddys immer skrupellosere Methoden dann endgültig nicht mehr aushält, als er seinen seinetwegen querschnittsgelähmten Freund Virgil (Randy Quaid) mit Checkfälschung betrügt. So hat man am Filmende den Eindrück, Duddy sei mit all seiner Strampelei halt doch an Ort getreten, auch wenn ihm der See jetzt gehört und man ihm in der Stammkneipe endlich Kredit gewährt.

Die Vom-Schuhputzer-zum-Millionär-Karriere wird schon lange als Lug oder neurotisch dargestellt – in «Duddy Kravitz» übrigens gleich doppelt, zusätzlich nämlich in Duddys Jugendidol vom Hören-Sagen, dem steinreichen Dingleman (Henry Ramer), den er jetzt als abgefeimten, miesen Typ kennenlernt und ablehnt, dem er sich aber trotzdem immer mehr annähert. Die Einsamkeit des Karrieristen ist zum Stereotyp geworden, zur Sozialkritik reicht sie nicht mehr aus. Im Gegenteil, denn sie behält andere Fragen offen: Duddy hat seinen See um 1950 erworben (Zeit der Filmhandlung), die Touristen-Metropole Kravitzville, die er zu bauen sich vorgenommen hat, steht heute also bestimmt – unter anderem Namen, falls Duddy 1960 am Herzinfarkt gestorben ist. Mich hätten nun eigentlich genau jene Aspekte dieser Stadtgründung interessiert, die nichts mehr mit Duddys Person zu tun haben. Die Schmierereien beim Bau der Zufahrtsstrassen, das Mundtot-Machen der übertölpelten Bauern undsowieso. Das hätte einen viel spannenderen Film ergeben.

Das neue an der Kravitzschen Variante des self-made-Magnaten ist sein Judentum. Darin liegt aber keine Feindseligkeit, waren doch Produzenten, Realisatoren und Darsteller ebenfalls zur Hauptsache jüdisch. Was Duddy rennen macht, sind die



Ängste des – auch in der eigenen Familie – ewig zu kurz Gekommenen, des «born looser», der's den andern zeigt. Tatsächlich sind die Geschädigten fast nur Nicht-Juden: Virgil, all die rassistischen Bauern, die ihr Land keinem Juden verkaufen wollten, jedoch – via Yvette – genau dies taten, und Yvette selbst, während sich die Juden selbst untereinander im Grossen und Ganzen helfen. Dieses Verstehen von Duddys Neurose und die – so weit ich es beurteilen kann – kompetente Zeichnung seines Milieus bilden die Hauptreize dieses Films.

«The Apprenticeship of Duddy Kravitz» ist 1974 gedreht worden, also noch vor Richard Dreyfuss' eigener steiler Karriere nach «American Graffiti» (1973). Dieser verdankt es der relativ bescheidene und formal anspruchslose Film wahrscheinlich, dass er jetzt doch noch in unsere Kinos kommt, obwohl er bereits 1974 am Berliner Filmfestival mit dem Goldenen Bär ausgezeichnet worden ist. Aber ohne Dreyfuss wäre er ohnehin nicht denkbar, kaum eine Einstellung ohne ihn, die Leinwand gehört ihm. William Theodore (Ted) Kotcheff dreht inzwischen in den USA und wird immer uninteressanter («Fun with Dick and Jane», «Who is Killing the Great Chefs of Europe?», «North Dallas Forty»).

Markus Sieber

### **The Hitch-Hiker (Am Ziel lauert der Tod)**

USA 1953. Regie: Ida Lupino (Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 80/151)

Ein Mann steht an einer Landstrasse und winkt mit dem Daumen. Ein Wagen hält, der Mann steigt ein – die Kamera fährt in eine Grossaufnahme vom Nummernschild. Überblendung auf dasselbe Nummernschild. Die hintere Wagentür öffnet sich, Füsse werden sichtbar. Die vordere Wagentür wird geöffnet: Ein Frauenarm fällt heraus. Die Füsse gehen weg.

Landstrasse. Ein Wagen hält. Der Mann steigt ein. Überblendung: der Wagen im Gelände abgestellt; Füsse, die weggehen.

Zeitungsschlagzeilen wirbeln auf die Leinwand: Ein gefährlicher Verbrecher ist entflohen und per Autostop unterwegs. Mittellos und verfolgt, ist er gnadenlos mit seinen Opfern. Bilder der Opfer. Die Polizei ist ihm, heisst es, auf den Fersen, aber noch ist er nicht gefasst.

Zwei Freunde, beides Familienväter, im Auto auf der nächtlichen Landstrasse. Eigentlich wollten sie zum Fischen in die Berge, aber vielleicht wäre Mexiko, ein bisschen Nachtleben, «Männer-Vergnügen» in der Stadt, auch wieder einmal ganz nett – also Mexiko.

Ein Wagen am Strassenrand. Die Familienväter halten. Der Treibstoff sei alle; soll der Mann doch zusteigen, sie bringen ihn zur nächsten Tankstelle. Dann erlaubt ein vorbeihuschender Lichtkegel einen Blick auf das Gesicht des dritten Mannes: unverkennbar der Gesuchte – die Mündung eines Revolvers, Kommandos vom Rücksitz.

Soweit die schnörkellose Exposition in knappen Bildfolgen, ausgelegt in wenigen Minuten. Und so gradlinig direkt nimmt die Erzählung ihren weiteren Verlauf. Da die Polizei, wie auch der Ausbrecher von den Nachrichten im Autoradio weiss, annimmt, er fahre allein in einem entwendeten Wagen durch die Gegend, ist es für ihn von Vorteil, in Begleitung der beiden Männer zu reisen.

Eine Zwangsgemeinschaft in einem Auto auf einsamen Strassen in der freien Landschaft einer kaum bewohnten Gegend. Alle drei haben sie dasselbe – für die Kontrahenten allerdings gegenläufige – Ziel: Überleben und erfolgreiche Flucht. Alle wissen sie, dass der Erfolg der einen Partei einer Niederlage der andern gleichkommt. In nervöser Spannung beobachten sie sich gegenseitig, messen unausgesprochen die Kräfte und versuchen, dem Gegner seine Grenzen deutlich zu machen, gleichzeitig aber die eigene Chance zu wahren.

Die anhaltende, nie abflachende Spannung wird allein aus dieser Konstellation und einer minuziösen Schilderung wesentlicher Einzelheiten bezogen bzw. geschaffen. Wie aus dem Wagen steigen, ohne dem Gegner eine Chance zu geben? Wie eine Landkarte studieren, ohne in der Aufmerksamkeit nachzulassen? Nächtliches Campieren im Freien, nachtanken von Treibstoff, einkaufen von Lebensmitteln, der Versuch, das Autoradio ausser Betrieb zu setzen – solch gewöhnliche Begebenheiten werden unter den gegebenen Umständen zu spannenden Handlungen. Die Dialoge sind den Situationen angemessen, sachlich und knapp. Psychologie gibt es nur so weit sie den Verhaltensweisen der Figuren immanent ist; auf eine billige Aufschlüsselung der Hintergründe dieser Verhaltensweisen wurde verzichtet. Die Hauptdarsteller, Edmond O'Brien, Frank Lovejoy und William Talman überzeugen durch ihre Präsenz – und mehr wäre eigentlich schon zu viel.

Die Action-Szenen werden durch eindrucksvolle, aber nie «gesuchte» Bilder einer grossartigen Landschaft miteinander verbunden. Der systematische Wechsel von Nah und Fern, Innen und Aussen gibt dem Film auch seinen bestechenden Rhythmus und – bei aller Spannung – eine unproblematische Leichtigkeit.

Nur ganz selten hat es der Film nötig, von diesem Muster ab- und auf eine dritte Ebene auszuweichen. Die gelegentlichen kurzen Einblendungen von der Fahndungsarbeit der Polizei ermöglichen aber den einen und andern Dreh im Plot und bringen dem Zuschauer den manchmal nötigen Informationsvorsprung.

Obwohl Ida Lupino als Schauspielerin nach Hollywood gekommen und da vor allem als Hauptdarstellerin – etwa mit Humphrey Bogart in «They Drive by Night» und «High Sierra» – hervorgetreten ist, bleibt sie eine der wenigen Frauen, die es bisher in Hollywood schafften, mehrere Filme als Regisseurin zu realisieren (siehe auch ZOOM-FB 21/74). Leicht hatte sie es allerdings nicht. Meist im Genre des Melodramas arbeitend, waren ihre Filme immer Aussenseiter-Produktionen mit kleinen Budgets. Der durchaus dem «Film Noir» zuzurechnende «The Hitch-Hiker» – an dessen Drehbuch Ida Lupino mitschrieb und der auf einer wahren Begebenheit be-

ruhen soll – macht da keine Ausnahme. Das bescheidene Budget wurde allerdings äusserst sinnvoll ausgenützt und es erstaunt mich nicht, dass Ida Lupino von ihren sieben Spielfilmen gerade diesen als ihren Lieblingsfilm bezeichnet haben soll. Eine Anmerkung noch zu den Frauen: Sie kommen in «The Hitch-Hiker» überhaupt nicht vor. Man mache daraus, was man will. Ida Lupino ist immerhin Frau und es gibt in ihrem Gesamtwerk Aspekte, die durchaus als emanzipatorische Züge zu lesen sind.

Walt R. Vian

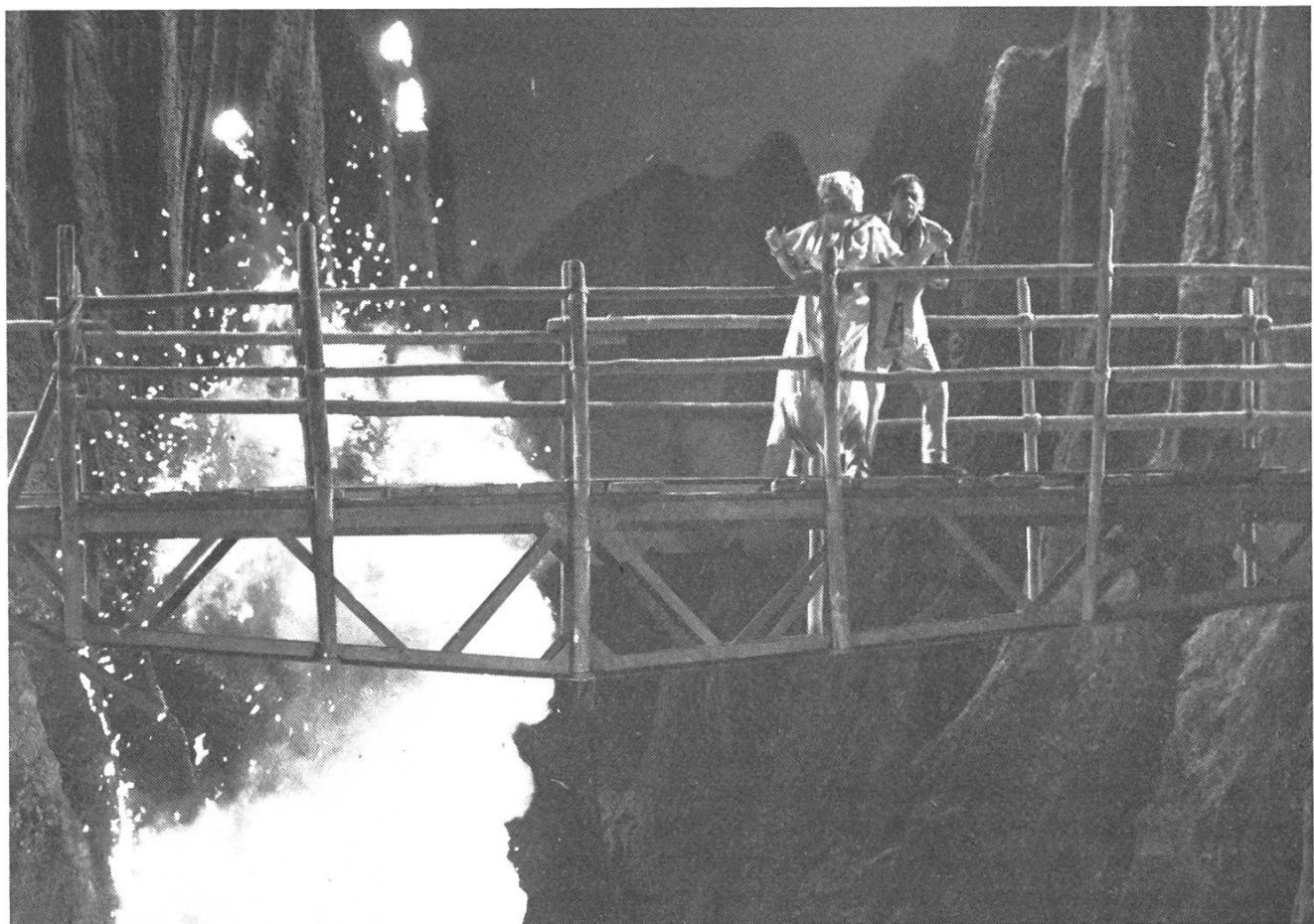
### **When Time Ran Out... (Bis zur letzten Sekunde)**

USA 1980. Regie: James Goldstone (Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 80/113)

Die amerikanischen Filmhelden werden immer sportlicher. Schmerbäuche sind verpönt, hingegen kauft das Filmpublikum dem Produzenten Irwin Allen pfundweise seinen Schmer oder auch Schmetter ab. Paradoixerweise setzt der dadurch wieder Fett an, finanzielles zwar.

Um zum Sport zurückzufinden: Man stelle sich den Heldendarsteller des Katastrophenfilms «When Time Ran Out...» vor, wie er allmorgendlich mit Expander und Hanteln, Liegestützen und Seilspringen seinen Körper stählt, auf dass man in ihm einen zweidimensionalen Gott erkenne, der in Gestalt eines Ölingenieurs auf einer Pazifikinsel herrliche Taten vollbringt. Bei Katastrophenfilmen verwandeln sich Kinosäle in Kathedralen.

Und es ist auch dringend nötig, dass Paul Newman eingreift ins Geschehen, da eine andere, mächtigere Instanz schon das Höllenfeuer schürt unter den Steppen und Tropen eines Eilands im friedlichsten Pazifik: Irwin Allen, der Zundelfrieder Hollywoods, und sein Regisseur James Goldstone lassen in der Tat einen längst verloschenen Vulkan auf ahnungslose Menschenherden losbrechen; glühende Lava-



# KURZBESPRECHUNGEN

40. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen»

4. Juni 1980

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet.

## **>Addio ultimo uomo** (Die letzten Wilden/Cannibale brutalo)

80/144

Regie: Angelo und Alfredo Castigliani; Buch: Vittorio Buttava; Kamera: Alfredo Castigliani; Produktion: Italien 1978, P.G.A./Cast, 86 Min.; Verleih: Victor Film, Basel.

In der pseudodokumentarischen Manier der «Africa addio»- und «Mondo cannibale»-Filme werden wieder einmal die «letzten» Geheimnisse Afrikas in voyeuri- stischer Weise ausgebreitet und in einem schludrig gemachten Report vermarktet, an dessen Authentizität erhebliche Zweifel angebracht sind. Die Bilder von Tieropfern, Fruchtbarkeitsriten und Schönheitstätowierungen werden nicht in ihrem Stellenwert in der afrikanischen Kultur dargestellt, sondern als Grusel- sationen dem Abscheu und der Lächerlichkeit preisgegeben.

E

Die letzten Wilden

## **The Apprenticeship of Duddy Kravitz** (Duddy, der Senkrechtstarter) 80/145

Regie: Ted Kotcheff; Buch: Mordecai Richler nach seinem gleichnamigen Roman; Kamera: Brian West; Musik: Stanley Myers; Darsteller: Richard Dreyfuss, Micheline Lanctôt, Jack Warden, Randy Quaid, Joseph Wiseman, Henry Ramer u. a.; Produktion: Kanada 1974, International Cinemedia Center, 120 Min.; Verleih: Monopol Films, Zürich.

Dem aus armen Verhältnissen stammenden Duddy Kravitz gelingt es in seiner neurotischen Jagd nach Erfolg, einen ganzen See zu kaufen, um an ihm eine Tourismus-Metropole zu errichten. Dabei gehen aber immer mehr Freundschaften kaputt, und er wird immer skupellos. Das echte Sozialkritik verhindernde Stereotyp von der Einsamkeit des Self-Made-Magnaten hat hier eine neue Variante gefunden. Der Hauptreiz dieses ohne Richard Dreyfuss nicht denkbaren Films liegt in der kompetenten Zeichnung des jüdischen Montrealer Milieus.

→ 11/80

J

Duddy, der Senkrechtstarter

## **La città delle donne** (Die Stadt der Frauen)

80/146

Regie: Federico Fellini; Buch: F. Fellini, Bernardino Zapponi; Kamera: Giuseppe Rotunno; Musik: Luis Bacalov; Darsteller: Marcello Mastroianni, Ettore Manni, Bernice Stegers, Anna Prucnal, Donatella Damiani, Iole Silvani, Fiametta Baralla u. a.; Produktion: Italien/Frankreich/Schweiz 1979, Action Films/Gaumont/Citel, 140 Min.; Verleih: Citel Films, Genf.

Snaporaz, ein Mann etwas über 50, schläft während einer Eisenbahnfahrt ein und begegnet in einem Traum dem Wesen des Weibes in seiner ganzen Vielfalt und Widersprüchlichkeit. Obschon Fellini aus seinem tiefsten Innern, aus seinen persönlichsten Erfahrungen und Erinnerungen schöpft, nicht ohne Witz und Ironie, nicht ohne mitunter beissender Selbstkritik auch, bleibt sein Werk nicht auf der Stufe der egozentrischen, narzisstischen Selbstdarstellung stehen, sondern sagt mit unglaublicher Vitalität und Phantasie sehr viel über das Verhalten des Mannes gegenüber der Frau aus, deren Geheimnis er nie ganz zu lüften versteht. E★

→ 11 und 12/80

Die Stadt der Frauen

# TV/RADIO-TIP

*Samstag, 7. Juni*

19.15 Uhr, ZDF

## **Fanfan-la-Tulipe** (Fanfan der Husar)

Spielfilm von Christian-Jaque (Frankreich/Italien 1951), mit Gérard Philipe, Olivier Hussonot, Gina Lollobrigida. – Die abenteuerliche Geschichte vom Schürzenjäger Fanfan, der vor einer aufgezwungenen Heirat in die Armee des Königs flüchtet, sein Herz an die Königstochter und an eine Markttenderin verliert und schliesslich fast im Alleingang eine Schlacht gewinnt. Ein liebenswert-frecher, geistvoll-ironischer Unterhaltungsfilm, von Christian-Jaque hingreissend inszeniert und glänzend gespielt, vor allem von Gérard Philipe, der hier als sympathischer Träumer und tollkühner Held zugleich seinen bezaubernden Charme ausspielen darf.

19.30 Uhr, DRS I

## **Denn wir Menschen gewöhnen uns ja an alles**

Hans Reber zeichnet das Porträt eines lebenslänglich Internierten, nämlich des heute 65jährigen Ernst Hirschi, der 59 Jahre seines Lebens in Kliniken und Anstalten verbrachte. Das Porträt zeigt, wie ein Mensch total verwaltet und seiner menschlichen Würde beraubt wurde. Das Dossier «Hirschi» wird mit dieser Sendung der Öffentlichkeit zugänglich. Damit geht der Wunsch von Ernst Hirschi in Erfüllung, der lebenslangen Ungerechtigkeit, die er erfahren hat, Ausdruck zu verleihen. Das Porträt setzt in der frühesten Jugend ein. Nahtlos reihen sich dann die verschiedenen Anstaltaufenthalte aneinander. Immer wieder bittet Hirschi vergebens um Entlassung. Als Protest zündet er schliesslich eine Anstaltsscheune an. Darauf schlägt die Verwaltungsmaschinerie endgültig zu. Hirschi verbringt unter anderem 18 Jahre in der Strafanstalt Thorberg, davon neun Jahre in vollständiger Isolation. In dieser Zeit beginnt er Gedichte zu schreiben, die jedoch niemand ernst nimmt. Erstaunlich an dem Porträt ist die Lebenskraft, die Hirschi heute noch trotz seiner Anti-Karriere ausstrahlt.

*Sonntag, 8. Juni*

15.00 Uhr, DRS II

## **Die Schweiz während der Weltwirtschaftskrise der dreissiger Jahre**

In der vierteiligen Sendereihe von Tobias Kästli, ist der dritte und vierte Beitrag zu hören. Im Jahre 1935 lancierten Gewerkschaften, Angestelltenverband und Jungbauern eine Initiative zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise. Von bürgerlicher Seite wurde die Initiative als Versuch gewertet, in der Schweiz die kommunistische Planwirtschaft einzuführen. Im Beitrag «Der rote Fünfjahresplan» werden Vorgeschichte und Nachwirkungen der Kriseninitiative von Leuten geschildert, die am Geschehen teilnahmen. – Im vierten Beitrag wird die Frage aufgeworfen: Wurden damals die Weichen falsch gestellt? Mehr Produktion, rationelle Verteilung, Massenkonsum – das war das Rezept zur Überwindung der Krise. Migrosgründer Gottlieb Duttweiler war einer der ersten, der es erfolgreich anwandte. Heute sind wir an der Grenze des Wachstums angelangt.

15.15 Uhr, ZDF

## **Menschen am Sonntag**

Spielfilm von Robert Siodmak und Edgar G. Ulmer (Deutschland 1929), mit Brigitte Borchert, Christel Ehlers, Wolfgang von Waltershausen. – Berühmter deutscher Stummfilm der Avantgarde: Vier junge Berliner verbringen einen Tag am Wannsee. Bildverismus, Laiendarsteller und sozialer Realismus in Vollendung (einschliesslich humorsprudelnder Einfälle) bedeuten eine Vorwegnahme der Meisterwerke des Neorealismus (nach 1945) und erwecken mehr als nur noch filmhistorisches Interesse. Eigentlicher Mittelpunkt des Films ist die Stadt, sind die Menschen, die dem Zwang des Alltags zu entfliehen suchen und dabei doch keine neue Freiheit gewinnen.

19.15 Uhr, ZDF

## **Oronya, oder: Die Würde des Menschen**

Unter diesem Titel hat die Redaktion Katholische Kirche des ZDF eine sechsteilige

**Dizengoff Street 99 (Drei unterm Dach)**

80/147

Regie und Buch: Avi Nesher; Kamera: Jeam Bofferty; Musik: Pop-Hits; Darsteller: Gidi Gov, Anne Atzmon, Gali Atari, Mark Swissa, Helen Goldenberg u. a.; Produktion: Israel 1979, Arnon Milchan & David Shapira, 85 Min.; Verleih: Monopol Pathé Films, Genf.

Drei junge Leute versuchen, aus ihrem Alltag auszubrechen, indem sie gemeinsam in eine Wohnung ziehen und Werbefilmchen drehen. Der lässig heruntergespielte Film besteht zur Hauptsache aus kleinen, lose aneinander gereihten Szenen, zusammen gehalten hauptsächlich von einer flotten Popmusik.

E

Drei unterm Dach

**Fear in the Night (Angst in der Nacht)**

80/148

Regie: Maxwell Shane; Buch: William Irish und M. Shane, nach «Nightmare» von C. Woolrich; Kamera: Jack Greenhalgh; Darsteller: Paul Kelly, Forrest Kelly, Ann Doran, Kay Scott, Charles Victor, Robert Emmett Keane u. a.; Produktion: USA 1946, Pine Thomas für Paramount, 90 Min.; nicht im Verleih.

Vince hat einen Alptraum und als er erwacht, finden sich Spuren, als ob er nicht nur geträumt habe: Tatsächlich hat er unter Hypnose einen Menschen umgebracht. Sein Bruder, ein Polizeidetektiv, der anfänglich misstrauisch ist, löst schliesslich den Fall. Der Film zählt nicht zu den besten des «Film Noir». Beachtlich aber – mögen sie heute auch etwas altmodisch erscheinen – sind die hervorragend ausgeführten Spezialeffekte für die Traumsequenzen.

E

Angst in der Nacht

**Femmime infernali (Die Liebeshexen vom Rio Cannibale)**

80/149

Regie: Eduard Muller (Tony Moore); Musik: Marcello Giombini; Darsteller: Anthony Steffen, Ajita Wilson, Cintia Lodetti, Luciano Pigozzi, Serafino Profumo, Maite Nicott, Anna Maria Panaro u. a.; Produktion: Italien/Spanien 1979, SNPC / Arturo Gonzales, 100 Min.; Verleih: Spiegel Film, Zürich.

Übliche dürftige Aneinanderreihung von voyeuristischen und sadistischen Episoden aus einem diesmal im südamerikanischen Dschungel gelegenen Arbeitslager für Frauen. Zusätzlich finden sich hier Passagen, die offensichtlich nachträglich aus einem noch widerlicheren Hardcore-Streifen hineingeschnitten wurden. Ein auf allen Ebenen inakzeptables, zynisches und degoutantes Machwerk.

E

Die Liebeshexen vom Rio Cannibale

**The Glass Key (Der gläserne Schlüssel)**

80/150

Regie: Stuart Heisler; Buch: Jonathan Latimer nach Dashiell Hammets Roman; Kamera: Theodor Sparkuhl; Musik: Victor Young; Darsteller: Veronica Lake, Alan Ladd, Brian Donlevy, W. Bendix, B. Granville, R. Denning, J. Calleja u. a.; Produktion: USA 1942, Paramount, etwa 90 Min.; nicht im Verleih.

Korruption und wie sie so spielt: Der König der Unterwelt protegiert ausgerechnet jenen Politiker, der in seinen Reden verspricht, die Stadt von den zwielichtigen Elementen zu säubern. Aber jeder hat eben so seine dunklen Flecken, jeder ist auf seinen Vorteil bedacht und rechnet damit, die andern übertölpeln zu können. Der Film erzählt rasant, aber den Verwirklichungen entsprechend sorgfältig, mit der qualitativ hochstehenden und anspruchsvollen Technik der «Film Noir»-Tradition.

E★

Der gläserne Schlüssel

Spielserie über Probleme der Entwicklungshilfe zusammengestellt. Die einzelnen Folgen werden im Abstand von 14 Tagen jeweils am Sonntag um 20.15 Uhr ausgestrahlt. Oronya bedeutet dabei so etwas wie Würde, Vornehmheit, Ehrenhaftigkeit, Mut. Damit wird ausgedrückt, was die Völker Afrikas, die für ihre Freiheit und Menschenwürde kämpfen, bewegt. Die erste Folge trägt den Titel: «Sie kommen wie die Heuschrecken». «Heuschrecken» - so werden im Süden von Obervolta die Mossi genannt. Sie kommen aus dem überbevölkerten, ausgedörrten Norden des Landes und siedeln sich in den fruchtbaren Gebieten der Bobo an. Sembene, ein junger Mossi, kommt nach Dandé und bittet um Land. Man kann es ihm nicht verweigern. Aber er darf keine Bäume anpflanzen, er darf nicht an den Tänzen der Bobo teilnehmen. Als er nach einiger Zeit seine Familie nachkommen lässt, beginnt in Dandé der grosse Streit.

20.05 Uhr, ARD

### **□: Cowboy**

Spieldfilm von Delmer Daves (1957), mit Glenn Ford, Jack Lemmon, Anna Kashfi. – Ein weichlicher Hotelangestellter aus Chicago, der sich aus Liebeskummer einem Viehtreck anschliesst, reift in der harten Schule des Cowboy-Lebens zum Mann, während der rohe Boss unter seinem Einfluss zu einer menschlicheren Haltung findet. Spannender und in der Schilderung des Viehtreiber-Lebens quasi-dokumentarischer Western, der «trotz sehr komischer Szenen (...) die Grausamkeit der Zeit durchaus nicht beschönigt, als der Grund zu Amerikas Reichtum gelegt wurde, ja: er spürt die spezielle Grausamkeit späterer Zeiten in ihren Wurzeln auf» (Enno Patalas).

*Montag, 9. Juni*

22.00 Uhr, ARD

### **□: Cria cuervos (Züchte Raben)**

Spieldfilm von Carlos Saura (Spanien 1975), mit Ana Torrent, Geraldine Chaplin, Monica Randall. – Eine Frau erlebt noch einmal die Ängste, Obsessionen und Träume ihrer unglücklichen Kindheit, die sie in einem spanischen Bürgerhaus mit zwei Schwestern in der Obhut einer wenig liebevollen Tante verbrachte. Der Allgegenwart des Todes setzte sie als Mädchen die Vorstellung entgegen, es selber besitze Macht über Leben und Tod. Aus Gesichtern und Interieurs, vor allem aber aus dem Blick der jugendlichen

Darstellerin Ana Torrent lässt Carlos Saura die mit den magischen Vorstellungen eines Kindes erfassten Verklemmungen und Verkrampfungen des spanischen Bürgertums unter Franco sichtbar werden (Vgl. die ausführliche Besprechung in ZOOM-FB 23/76).

*Dienstag, 10. Juni*

20.50 Uhr, ZDF

### **□: Cowboys der Landstrasse**

Eine medienkritische Sendung über die Funktion des Autos im modernen amerikanischen Actionfilm, von Georg Bense und Hans Peter Kochenrath. – Gejagt von der Polizei, die über modernste technische Hilfsmittel verfügt, stolpert Kirk Douglas mit seinem Pferd durch die regennasse Nacht. Bei dem Versuch, eine Landstrasse zu überqueren, wird er schliesslich von einem grossen Lastwagen erfasst. So sieht das Ende des letzten Cowboys in dem 1961 gedrehten Film «Einsam sind die Tapferen» aus. Er wird ein Opfer der modernen technisierten Welt, in der er zu einem nutzlosen Anachronismus geworden ist. Heute hat sich der Mythos endgültig verlagert, haben die Cowboys von einst ihre Pferde gegen schnelle Personen- oder schwere Lastwagen eingetauscht. Das Auto ist in vielen Actionfilmen vom Requisit zum Hauptdarsteller aufgestiegen. Auf eine Phase zunehmender Verkehrsbeschränkungen war Hollywoods Antwort die Entfesselung des Autos.

21.35 Uhr, ZDF

### **□: Lissy**

Spieldfilm von Konrad Wolf (DDR 1957), mit Sonja Sutter, Horst Drinda, Hans-Peter Minetti. – Die Geschichte einer kleinbürgerlichen jungen Ehe im Berliner Norden vor und nach der nationalsozialistischen Machtergreifung 1932/33. Das Zusammenspiel der sozialen und politischen Verhältnisse wirkt auf sie schicksalhaft zerstörend. Sehr dichtes, graues Zeitbild, etwas tendenziös-einseitig, künstlerisch jedoch überzeugend. – Da zur Zeit Konrad Wolfs neuster Film, «Solo Sunny», in den Kinos zu sehen ist, ergeben sich interessante Vergleiche zu einem seiner Frühwerke.

*Mittwoch, 11. Juni*

19.15 Uhr, ARD

### **□: Zimmer mit Blick aufs Meer**

Fernsehspiel von Janusz Zaorski und Ma-

## **The Postman Always Rings Twice (Im Netz der Leidenschaften)**

80/155

Regie: Tay Garnett; Buch: Harry Ruskin und Niven Busch, nach dem Roman von James M. Cain; Kamera: Sidney Wagner; Musik: George Bassman; Darsteller: Lana Turner, John Garfield, Cecil Kellaway, Hume Cronyn, Leon Ames, Audrey Totter u. a.; Produktion: USA 1964, MGM, 110 Min./ nicht im Verleih.

Die junge Frau und ihr Geliebter töten den älteren Ehemann. Seine verschlafene Kneipe an der Landstrasse verwandeln sie in ein florierendes Ausflugs-Restaurant, bevor sie die «ausgleichende Gerechtigkeit» einholt. Diese Frau repräsentiert den seelenlosen (amerikanischen) Ehrgeiz. Ihr Geliebter – immer gespannt, nervös – lässt sich ungewollt-gewollt in das Netz des Verbrechens hineinziehen. Der Film enthüllt eine üble Boshaftigkeit hinter der antiseptischen Atmosphäre im Kleinbürger-Milieu.

E★

Im Netz der Leidenschaften

## **Spaceman and King Arthur (König Artur und der Astronaut)**

80/156

Regie: Russ Mayberry; Buch: Don Tait nach Mark Twains «A Connecticut in King Arthur's Court»; Musik: Ron Godwin; Darsteller: Dennis Dugan, Jim Dale, Ron Moody, Kenneth More u. a.; Produktion: USA 1979, Walt Disney, 104 Min.; Verleih: Parkfilm, Genf.

Billig gemachter Schwank um einen US-Astronauten und seinen Roboter-Doppelgänger, die es bei einem Raumflug aufgrund des Relativitätsgesetzes an König Artus' mittelalterlichen Hof verschlägt. In diesem Film ist nicht einmal die europäische Vergangenheit vor dem als Klamauk auftretenden US-Kolonialismus sicher – Sternenbanner, NASA und «Playboy» –, und die zuschauenden Kinder werden weitgehend als dumm verkauft. – Ab etwa 9 Jahren möglich.

K

König Artus und der Astronaut

## **This Gun for Hire (Die Narbenhand)**

80/157

Regie: Frank Tuttle; Buch: Albert Maltz und W. R. Burnett, nach «A Gun for Sale» von Graham Greene; Kamera: John Seitz; Musik: David Buttolph; Darsteller: Veronica Lake, Alan Ladd, R. Preston, L. Cregar, T. Marhall u. a.; Produktion: USA 1942, R. M. Blumenthal für Paramount, 90 Min.; nicht im Verleih.

Ein einsamer Killer (Alan Ladd), der Katzen mehr liebt als die Menschen, ist zufällig hinter denselben Leuten her wie das FBI, vertreten durch die Tänzerin Veronika Lake. Die beiden kommen sich zwangsläufig etwas näher und am Ende opfert sich der Killer «wenigstens für eine gute Sache». Die Geschichte ist ein Vorwand: Eigentlich lebt der Film vom Rhythmus, von den Stimmungen – der Einsame als Jäger und Gejagter, als «Ungeheuer» und als Opfer.

E★

Die Narbenhand

## **Underworld (Unterwelt)**

80/158

Regie: Josef von Sternberg; Buch: Robert N. Lee und Charles Furthman, nach einer Story von Ben Hecht; Kamera: Bert Glennon; Darsteller: Clive Brook, Evelyn Brent, George Bancroft, Larry Semon, Fred Kohler u. a.; Produktion: USA 1927, Paramount, 94 Min.; nicht im Verleih.

Ein berüchtigter Gangster hilft einem Freund, der sich jedoch in die Freundin des Unterweltlers verliebt. Der Gangster wird wegen eines Mordes zum Tode verurteilt, bricht aus dem Gefängnis aus und entdeckt die beiden Liebenden. Er nimmt nicht Rache, sondern schickt sie weg und stellt sich bald darauf resigniert der Polizei. Der filmgeschichtlich wesentliche Aspekt ist das erstmalige Auftreten eines Gangsters als Ausgestossener, als Hilfloser und schliesslich als Verlierer. Nicht die Härte und Brutalität interessierte hier, sondern die Gefühle, die Angst vor der Vereinsamung.

E

Unterwelt

ciej Karpinski (Polen 1977), mit Piotr Fronczewski, Gustaw Holoubek, Marek Bargielowski. – Ein junger Mann betritt einen Bürroraum auf einer der oberen Etagen eines Hochhauses und stellt sich auf den Fenstersims. Er hat offenbar die Absicht, sich in die Tiefe zu stürzen. Einem älteren Professor gelingt es, mit dem jungen Mann ins Gespräch zu kommen. Er will den zum Selbstmord Entschlossenen dazu bewegen, seine Situation nochmals zu überlegen. Dabei schafft er es, dass der junge Mann ihm zuzuhören beginnt. Sein Erfolg ist dabei geprägt durch den Respekt, den er dem jungen Mann entgegenbringt. Der Professor vertritt auch noch in dieser Extrem situation die Auffassung, dass nur der junge Mann selbst den Konflikt lösen könne, indem er aus freien Stücken über sein Leben entscheide. Der Film wurde am Festival von Locarno 1978 mit dem «Silbernen Leoparden» ausgezeichnet.

20.00 Uhr, TV DRS

#### **□: Die Bäuerin bei den Gesundmachern**

In der Reihe «Gegenspieler» beschreibt der Film von Paul Riniker, wie Margrit Hutmacher, eine 52jährige Bäuerin, sich vier Gallensteine entfernen und die Gallenblase operieren lässt, wie ihr Schwestern und Ärzte dabei begegnen und was sie sonst noch im Spital erlebt. Die Widersprüche zwischen der naturverbundenen Bäuerin und dem hochtechnisierten Spital werden im Film dabei vornehmlich aus der Sicht der Bäuerin gezeigt. Das Ziel, die Gesundheit der Bäuerin wiederherzustellen, ist allen Beteiligten gemeinsam, nur ist der Weg dorthin aus der Sicht der Bäuerin ein anderer als aus der Sicht der Spitalangestellten.

*Freitag, 13. Juni*

19.15 Uhr, ARD

#### **□: Magnificent Obsession (Die wunderbare Macht)**

Spielfilm von Douglas Sirk (USA 1953), mit Rock Hudson, Jane Wyman, Barbara Rush. – Ein schwerreicher Playboy verliebt sich in die junge Witwe eines namhaften Arztes. Infolge seiner Zudringlichkeit hat sie einen Unfall und erblindet. Daraufhin nimmt er sein Medizinstudium wieder auf und entwickelt sich ebenfalls zu einem tüchtigen Arzt, der der geliebten Frau das Augenlicht wieder geben kann. Das berühmte Melodram versucht, die christliche Nächstenliebe der Bergpredigt dem modernen

(Kino-)Menschen näherzubringen, wobei allerdings eine sehr vereinfachte, vorwiegend gefühlsmässige und wirklichkeitsfremde Religiosität vertreten wird.

22.25 Uhr, TV DRS

#### **□: Weekend**

Spielfilm von Jean-Luc Godard (Frankreich/Italien 1967), mit Jean Yanne, Mireille Darc, Jean-Pierre Léaud, Juliet Berto, Anne Wiazemsky. – Ins Absurde überdrehte und mit Schockbildern und Symbolen überfüllte Schilderung der Fahrt eines Ehepaars ins Wochenende. Engagierte Attacke Godards gegen die neue Barbarei der Zivilisation und die Auswüchse einer kranken Wohlstandsgesellschaft. Der intellektuell anspruchsvolle Film ist in seinen ästhetischen Mitteln aggressiv und hemmungslos, manchmal eher verwirrend als klarend, aber in vieler Beziehung heute womöglich noch aktueller als bei seiner Entstehung ...

21.50 Uhr, ARD

#### **□: Treasure of Sierra Madre (Der Schatz der Sierra Madre)**

Spielfilm von John Huston (USA 1947), mit Humphrey Bogart, Walter Huston, Tim Holt. – Drei heruntergekommene Abenteurer tun sich in Mexiko zusammen, um in der heißen Sierra Madre nach Gold zu schürfen. Mit dem sich einstellenden Erfolg wachsen Misstrauen, Neid und Besitzgier, sodass der zusammengeraffte Schatz schliesslich in alle Winde zerstiebt. Hustons Klassiker ist weit mehr als ein spannender Abenteuerfilm: Er schildert exemplarisch das Scheitern allen Bemühens um sicheren materiellen Besitz und den damit verbundenen Verlust menschlicher Werte.

*Sonntag, 15. Juni*

09.30 Uhr, ZDF

#### **□: Michelangelo – Das Leben eines Titanen**

Dokumentarfilm von Curt Oertel (Deutschland 1940). – Dieser Film ist nicht nur ein Dokument für die Zeit, die er beschreibt, sondern auch für die Filmgeschichte seiner Entstehungszeit (1937–1940). Die Uraufführung fand am Karfreitag 1940 in Berlin statt. Obwohl in diesem Film bewusst eine biographische Zeichnung mit historischer Genauigkeit des Menschen Michelangelo ver-

Regie: Ida Lupino; Buch: Collier Young, Roberd Joseph, I. Lupino; Kamera: Nicholas Musuraca; Musik: Leith Stevens; Darsteller: Edmond O'Brian, Frank Lovejoy, William Talman u. a.; Produktion: USA 1953, Lupino / The Filmmakers (für RKO), etwa 90 Min.; nicht im Verleih.

Zwei Freunde nehmen einen Autostopper mit, der sich als gesuchter, gefährlicher Killer herausstellt: Eine Zwangsgemeinschaft auf einsamen Straßen in freier Landschaft mit dem – für die Kontrahenten allerdings gegenläufigen – Ziel des Überlebens und der erfolgreichen Flucht. Die karge Story des einfachen, geradlinigen Films wird nicht mit psychologischem Gefummel überladen, sondern optisch – mit eindrucksvollen, aber nicht «gesuchten» Bildern – erzählt; die anhaltende Spannung ergibt sich einfach aus der Konstellation.

→ 11/80

E★

Am Ziel lauert der Tod

**L'Ingorgo – Una storia impossibile (Der grosse Stau)**

80/152

Regie: Luigi Comencini; Buch: L. Comencini, Ruggero Maccari, Bernardino Zapponi; Kamera: Ennio Guarnieri; Musik: Fiorenzo Carpi; Darsteller: Alberto Sordi, Annie Girardot, Fernando Rey, Patrick Dewaere, Angela Molina, Harry Baer, Marcello Mastroianni, Stefania Sandrelli, Ugo Tognazzi, Miou Miou, Gérard Depardieu u. a.; Produktion: Italien/Frankreich/Spanien/BRD 1979, Clesi/Filmédis-Greenwich-Gaumont/José Frade/Albatros, 113 Min.; Verleih: Citel, Genf.

Ein Autobahnstau bei Rom zwingt Menschen verschiedener Herkunft und Alter zu einem Marschhalt, der Spannungen, Krisen und Zusammenbrüche auslöst. Luigi Comencinis bittere gesellschaftskritische Parabel beginnt als typische italienische Komödie, wird aber nach und nach zu einem apokalyptischen Bild einer stagnierenden, inhumanen Konsumwelt, trotz der manchmal allzu vordergründigen Effekte und dramaturgischen Schwächen.

E★

Der grosse Stau

**The Killers (Rächer der Unterwelt)**

80/153

Regie: Robert Siodmak; Buch: Anthony Veiller, John Huston, nach der Kurzgeschichte von Ernest Hemingway; Kamera: Elwood Bredell; Musik: Miklos Rozsa; Darsteller: Burt Lancaster, Ava Gardner, Edmond O'Brien, Albert Dekker, Donald McBride; Sam Levene, John Miljan u. a.; Produktion: USA 1946, Universal, 105 Min.; nicht im Verleih.

Ein Tankwart in einem verschlafenen Kaff wird von zwei professionellen Killern aus der Stadt umgelegt. Ein Versicherungsagent rollt die Vergangenheit des Ermordeten auf und löst so einen einst spektakulären Raubüberfall. Die Liebe zu einer «femme noire» wurde zum Verhängnis. Ein «Film Noir» mit brillantem, präzis und eiskalt inszeniertem Anfang. Danach bringt die «Handlung», den Nachforschungen folgend als Puzzle organisiert, Impressionen aus dem Boxer- und Unterweltmilieu.

E★

Rächer der Unterwelt

**Meatballs (Babyspeck und Fleischklösschen)**

80/154

Regie: Ivan Reitman; Buch: Len Blum, Dan Goldberg, Janis Allen, Harold Ramis; Kamera: Don Wilder; Musik: Elmer Bernstein; Darsteller: Bill Murray, Harvey Atkin, Kate Lynch, Russ Benham, Kristine DeBell, Chris Makepeace u. a.; Produktion: USA 1979, Paramount, 94 Min.; Verleih: Starfilm, Zürich.

Muntere Ausgelassenheit in einem sommerlichen Jugendzeltlager. Man darf wieder einmal ausgiebig lachen über die Dummen, die Dicken und die Doofen. Die Szenen um sportliche Wettkämpfe und verbale Pubertärerotik von Ferienkindern und besonders von Lagerleitern zeigen wenig, was man nicht in andern Filmen schon besser gesehen hat. Das heisst aber nicht, dass der Film keinen Spass bereitet. Die Schadenfreude zumindest kommt nicht zu kurz. – Ab etwa 14 möglich.

J

Babyspeck und Fleischklösschen

zichtet wird, zeigt er jedoch durch Szenen- und Bildfolgen die Umwelt des grossen Künstlers in der als Renaissance bezeichneten Kunstepoche Italiens.

*Montag, 16. Juni*

19.15 Uhr, ZDF

**■ Prinzen und Mädchen – Erziehung zu Mann und Frau**

Eine dokumentarische Sendung von Ute Wagner-Oswald, zusammen mit einer dritten Grundschulklasse aus München und ihrer Lehrerin. – Im Unterricht wurde ein Vogelhaus gebaut. Nicht nur bei dieser Gelegenheit fiel der Lehrerin auf, wie selbstverständlich die Kinder die männlichen und weiblichen Rollen bereits angenommen haben. Also beschloss sie, die unterschiedlichen Rollenverhalten zum Unterrichtsthema zu machen. Genau hier setzte die Filmarbeit ein. Die Aufnahmen waren Teil des Unterrichtskonzepts. Sie wurden den Kindern später vorgeführt und mit ihnen diskutiert. Was der Autorin besonders auffiel, war die verschüttete Gefühlswelt schon bei den achtjährigen Jungen. Hier konnten diese etwas von den Mädchen lernen. Als das Kamerateam zwei Wochen nach der Diskussion wieder kam, erklärten sowohl die Lehrerin als auch die Kinder, es hätte sich etwas in ihren Beziehungen verändert.

22.00 Uhr, ARD

**■ Les sœurs Brontë**

(Die Schwestern Brontë)

Spielfilm von André Téchiné (Frankreich 1978), mit Isabelle Adjani, Marie-France Pisier, Isabelle Huppert. – Die Geschichte der drei schreibenden Pfarrerstöchter aus Yorkshire, die ihr Leben lang versuchten, gegen die traditionelle Rolle der Frau anzukämpfen, die sich selber verwirklichen und Gefühlen nachgeben wollten, erzählt Téchiné als Leidensgeschichte. Der Film ist von strenger und kühler Schönheit, die manchmal allzu selbstgefällig wird. Überhaupt scheint er mehr das Resultat einer romantischen Verehrung für die drei Frauen zu sein als die Aufzeichnung eines persönlichen Befreiungskampfes (Vgl. die ausführliche Besprechung in ZOOM-FB 14/79).

*Dienstag, 17. Juni*

20.50 Uhr, ZDF

**■ Staat ohne Nation, die Bundesrepublik auf der Suche nach sich selbst**

Gibt es «den» Bundesbürger, ein bundesdeutsches «Wir»-Gefühl? Oder ist die Bundesrepublik eine Gemeinschaft derer, die keine nationale Gemeinschaft wollen? Ein Wohn- und Interessenkonglomerat partikularer Gruppen, die durch wirtschaftliche Prosperität zusammengehalten werden, ansonsten aber sich nur mühsam an das Gemeinsame einer nun schon über drei Jahrzehnte währenden Geschichte, an eine eigene Identität gewöhnen können? Muss den Deutschen die Hoffnung auf eine unzerschnittene Nation versagt bleiben? Sind sie in ihrer Identitätsfindung auf Humanität verwiesen? Der Film von Ludolf Herrmann und Gerd Zenkel zeigt ein Bild der Bundesrepublik, das vor allem Aufschluss gibt, ob ein Staat auf die Dauer existieren kann, ohne dass seine Bürger ein emotionales Verhältnis zu ihm haben.

*Donnerstag, 19. Juni*

21.20 Uhr, ZDF

**■ Septemberweizen**

Filmcollage von Peter Krieg. – Der Film «Septemberweizen» (das Wort bezeichnet an der Börse Weizenkontrakte im Warentermingeschäft, die im September fällig werden) verzichtet bewusst auf einen Kommentar. Die Zuschauer werden konfrontiert mit einer Montage von Bildern aus der Erntesaison in Kansas 1979, aus Chicago und anderen grossen amerikanischen Städten, aus Archivmaterial von Vietnam bis Ägypten, aus Brotfabriken und Müllhalden, aus Nachrichtenmeldungen der letzten Jahre. All dieses dokumentarische Material ist nach der Methode Heartfieldscher Photomontagen geschnitten. Zu den Vorgängen an der Weizenbörse in Chicago schreibt Peter Krieg: «So geht das nicht, wie die's machen! Diese lebten vom Schaden/den sie zufügten, anstatt vom Nutzen./Dies war ein Zustand, /der nur durch Verbrechen aufrecht zu erhalten war,/weil zu schlecht für die meisten».

brocken fliegen von seiner Hand geleitet geradewegs kilometerweit vor die Füsse der von Panik erfassten Hotelgäste; eine Talsenke verwandelt sich in eine leckende, brodelnde Lavazunge, über die Paul Newman seine Flüchtlingsgruppe – wenn auch hangelnd und rangelnd – retten kann.

Aber ich habe vorgegriffen, weil diese unglaublich wirklich anmutenden Tricks, die in den Studios in Burbank gedreht wurden, die einzig bemerkenswerten Bestandteile des Allen'schen Feuerwerks sind. Lassen wir uns bitte etwas einfallen über einen, dem sonst nichts eingefallen ist.

Er sieht die Menschen vorerst als gelackte Wesen mit manikürten Seelen, die in seltsamen Architekturen darüber nachdenken, ob ihr Triumph süß oder leer zu nennen sei. Wir kennen diese katasophenanfällige Spezies schon recht gut, deren Dasein mit der Wirklichkeit der im Parkett sitzenden Zuschauer nichts gemein hat. Seltsame Figuren, die mit dem Helikopter picknicken gehen. Kaum zehn Filmminuten später beissen sie sich mit dem letzten Hemd wie Vietnamflüchtlinge durchs Immergrüne.

Könnte ja sein. Könnte ja vorkommen, dass es einmal die Reichen trifft und nicht, wie man gern annimmt, immer nur die Armseligen. Sicher trifft's in einem Katastrophenfilm selten die Falschen, denn die meisten, die hier in der roten Suppe baden gehen, haben ihr Ende zuvor durch moralische Verkommenheit, Intrigantentum, auch durch Dummheit usw. verdient.

Schadenfreude. Darüberhinaus befriedigt «When Time Ran Out...» nicht nur die Anliegen eines Pyromananen, sondern auch gleich diejenigen eines Menschen, der sich zur freiwilligen Feuerwehr hingezogen fühlt. Markus Jakob

---

## ARBEITSBLATT KURZFILM

---

### Nutzloses Leben

Regie: Lado Pavlik; Buch: Fritz Fischer; Kamera: Ivo Krizan; Schnitt: Margot von Oven; Darsteller: Fritz Pauli; Produktionsleitung: Lindra Bernard; Produktion: impuls studio München (BRD), 1978, farbig, 8 Min., Lichtton, deutsch, Kurzspielfilm; Verleih: Zoom, Dübendorf; Preis: Fr. 22.–

### Kurzcharakteristik

An einem wundervollen Frühlingsmorgen auf dem Lande, erfreut sich ein alter Mann an der Blütenpracht eines Apfelbaumes. Der Baum ist alt und morsch und sollte gefällt werden. Aber der alte Mann verhindert ein solches Unterfangen mit aller Bestimmtheit. Dieser Film versucht zu zeigen, dass das Leben eines alten, gebrechlichen Mannes und das Leben eines alten, morschen Baumes, obwohl beide aus dem Produktionsprozess ausgeschieden sind, nicht nutzlos sind.

### Inhaltsbeschreibung

Der Film beginnt mit einer gemächlichen Kamerafahrt – untermauert mit pastoraler Querflötenmusik – über die persönlichen Gegenstände eines alten Mannes in dessen Zimmer. Zuerst sehen wir seinen Spiegel und sein Rasierzeug auf einem Waschtisch, dann seine Pfeifen und eine Tabakdose und schliesslich auf dem Ess-tisch seine Brille auf einem Stapel Zeitschriften. Die Kamera gleitet weiter über den